

RUNDSCHAU

Achsenschnittpunkt Budapest. Im Oktoberheft der *Zeitschrift für Geopolitik* erschien unter diesem Titel ein Aufsatz von G. A. Küppers-Sonnenberg, der in höchstem Masse die Aufmerksamkeit der ungarischen Öffentlichkeit auf sich zog. Durch unsere Schriftleitung aufmerksam gemacht, befasste sich mit dem Aufsatz zunächst das Abendblatt *Magyarország* (30. Nov.), von dem die Besprechung *Új Magyarág* (1. Dez.) übernahm. Schliesslich griff das Thema auch das Abendblatt des *Pester Lloyd* (3. Dez.) auf. Immerhin halten wir es für angezeigt aus den tiefgreifenden Erörterungen G. A. Küppers-Sonnenbergs einige Abschnitte hervorzuheben. Die dem Aufsatz beigelegte vorzügliche, übersichtliche Karte Europas geben wir unten wieder.

„Wir gelangen zu einem besseren Verständnis der Geschehnisse im Donauraum und damit auch zu einer besseren Einsicht in die Wesenart und Bedeutung der „Achse“, wenn wir von der uralten Flussachse Rhein—Donau ausgehen und ihre Ausstrahlung in den Südosten verfolgen. Rhein und Donau bilden in ihrem Verlauf fast genau die Diagonale eines Quadrats von 1500 km Kantenlänge, dessen Mittelpunkt bei Budapest zu suchen ist. *Budapest hält auch ungefähr die Mitte der Flussachse.* Es ist also zweckmässig, den Raum von Budapest als Achsenschnittpunkt her aufzuteilen.

Die praktische Linie Rom—Berlin verläuft je nach dem Verkehrsmittel in der Luft mehr oder minder direkt, zu ebener Erde auf dem Schienenweg über München oder Wien; auf dem Strassen-

weg entsprechend. Die Wasserstrassen sind keine direkte Verbindung; die Donau vor allem leitet von der Achse weg, stellt also die Verknüpfung mit weiteren Räumen dar und bewirkt eine Ausbuchtung der Achse gegen Osten und Südosten, wodurch Budapest in das Achsensystem bestimmend einbezogen wird. Budapest ist Spitze eines gleichschenkligen Dreiecks über der Achse Rom—Berlin als Basis. Der Weg von Budapest nach Berlin ist genau so weit, wie der von Budapest nach Rom, 700—800 km (praktisch etwa 1000 km). Der 500-km-Kreis um Budapest berührt die Achse etwa bei Salzburg und dem Obersalzberg. Der 750-km-Kreis ist dem 1500-km-Rechteck einbeschrieben. In ihm ist die Achse Rom—Berlin: die Schweiz als kleinen, aber desto bedeutsameren Westschwerpunkt im Vorfeld der westlichen Hauptkraftzentren; der 750-km-Kreis umschreibt das gesamte südosteuropäische „Städtedreieck“ Belgrad—Sofia—Bukarest, das raumpolitisch trotz aller Gegensätzlichkeiten als Einheit gesehen werden muss. Dieser Kreis umschliesst das nördliche Adriatische Meer und fasst in sich die neue deutsch-russische Demarkationslinie, die mehr als Keil denn als Sehne vom Nordosten her einschneidet.

Die äussersten Ecken des 1500-km-Quadrates werden gebildet: im NO von den Pripetsümpfen, im NW von Hamburg und der Deutschen Bucht, Kantenschnittpunkt etwa genau bei Helgoland; im SW von der NO-Kante der Insel Sardinien; im SO von Konstantinopel, genauer vom Marmarameer. Von Hamburg bis zum Marmara-

meer verläuft die eine Diagonale, die andere von Sardinien bis in die Pripet-sümpfe.

Es muss schon bei solch grober Betrachtung auffallen, dass die NW-SO-Achse weit stärker beziehungsgeladen ist, als die SW-NO-Achse. Daraus könnten kommende geopolitische Aufgaben weiträumiger Sicht abgeleitet werden. Die Gegebenheit und historisch reich gestaltete Grundachse ist die NW-SO-Linie Hamburg—Konstantinopel. Sie ist übrigens so wenig eine Fiktion wie die Linie Berlin—Rom. Vertieft man sich in das System der Flussleitlinien, so lässt sich auch geologisch-geographisch die Linie verfolgen, die für das geschichtliche Geschehen im europäischen Raum so ungeheure Bedeutung gehabt hat. Der Rhein und die Donau zusammengeschaut verlaufen fast genau vom NW nach SO. Sie bilden ein einheitliches System, das geschichtlich immer hervorgetreten ist; damals als Kulturscheide und Grenzabsetzungsgebiet zwischen Norden und Süden, dem römischen Imperium und Germanien; heute als Leitlinie des Wirtschaftsraumes von der Nordsee bis zur Adria. Die gedachte Verbindung vom Rhein zur Donau ist der Main; durch den Rhein—Donau-Kanal wird diese gedachte Verbindung zur Wirklichkeit, die sich auf das Geschehen im unteren Donaunraum ganz entscheidend auswirken muss. Schon heute wird diese kommende Verbindung in Rechnung gezogen.

Die Donau wendet sich im unteren Teil genau so von der Linie ab, wie dies der Rhein tut. Zum Mündungssystem des Rheines kann und muss man die Elbemündung hinzunehmen, so auch zum Mündungssystem der Donau die Maritza; danach stösst die vorläufig nur gedachte Mündung der Donau ins Marmarameer. Dass die gegenwärtige Ausmündung höchst unzulänglich ist, darin sind alle Kenner der

Deltas einig. Unentschieden ist noch, in welcher Weise die Ausmündung verbessert werden soll. Alle bisherigen Pläne sind engräumig gedacht; durch Schaffung der grossen Rhein—Donau-Verbindung müssen auch an der unteren Donau grossräumige Lösungen gefunden werden.

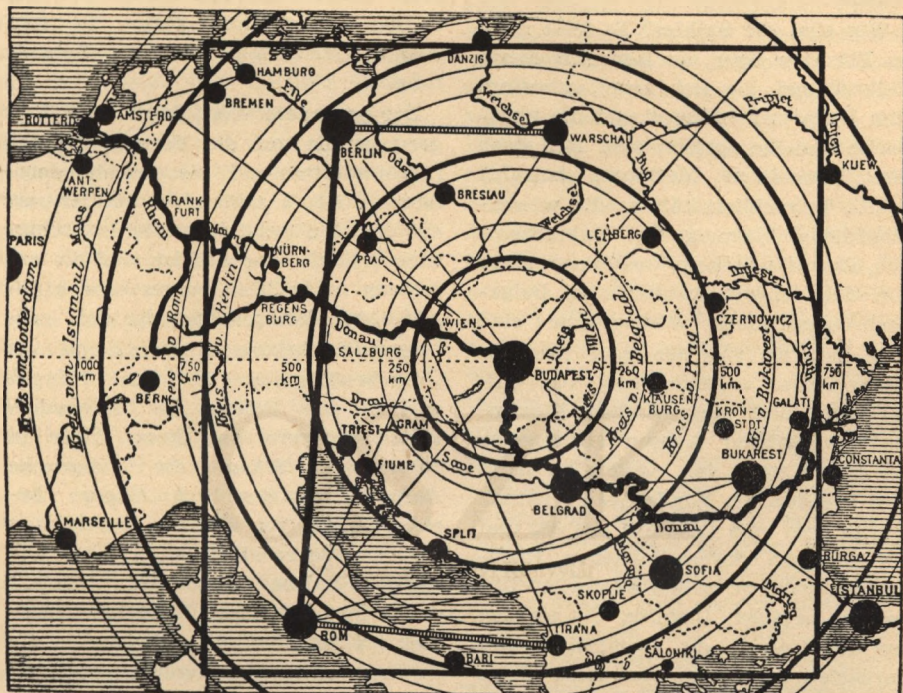
Heute ist die Funktion der NW-SO-Achse des Rheins und der Donau wesentlich eine fördernde: der europäische Verkehrsfluss vom Westen nach dem Osten und umgekehrt und auch ein grosser Teil des Verkehrs vom Norden nach Süden und umgekehrt wird auf sie übergeleitet. Der damalige Reichsflusses wird zur Hauptleitlinie des neuen Raumes werden, an welchem Berlin und Rom als ausstrahlende Kraftzentren gleichermassen interessiert sind. Denn diese Verkehrslinie weist zuletzt gegen den Südosten. Und da ist es wieder Budapest, dem als Drehscheibe im Herzen dieses Raumes ganz besondere raumpolitische und historische Aufgaben zufallen.

Budapests Lage in diesem Raum ist ausgezeichnet: die Stadt als Kraftmittelpunkt eines arg verstümmelten Landes hat ihre alte geopolitische Funktion keineswegs eingebüsst. Sie wird sich allerdings den neuen Raumgegebenheiten gegenüber neu ausrichten müssen. Sonst aber hält Budapest gleichen Abstand nach Rom und nach Berlin, und fast ebenso weiten Abstand nach dem südöstlichen Städte-dreieck. Von Hamburg ist Budapest so weit entfernt wie von Konstantinopel; darum kann man es sowohl in bezug auf das Flusssystem als auch geographisch als den Mittelpunkt des Donaunraumes ansehen.

Die Achse Donau—Rhein oder gleichlaufend Hamburg—Konstantinopel teilt als Diagonale den Raum des 1500-km-Quadrats in zwei Dreiecke, ein nordöstliches, ein südwestliches. Diese Dreiecke fallen ungefähr (durchaus nicht

mathematisch genau) mit den neuen, durch die Raumwalzungen unserer Zeit gewonnenen Interessengebieten zusammen. Bei Budapest liegt wiederum der Schnittpunkt der Interessenspheren von Berlin und Rom. Budapest liegt im Schnittpunkt eines 750-km-Kreises um Berlin und um Rom.

Die Frankfurter Zeitung über das Székler Grenzvolk. Von den zahlreichen und gehaltvollen Aufsätzen, die gelegentlich des ungarischen Einmarsches in die ruckgegliederten Teile Siebenbürgens in der Reichspresse erschienen, trat der Nb. gezeichnete Artikel der *Frankfurter*



Budapest hält die Mitte des Donau—Rhein-Systems, es liegt nahe dem Lauf der Theiss, die eine doppelte Leitlinie darstellt: gegen Süden und gegen Nordwesten, gegen Belgrad und gegen die Karpathen. Die Leitlinien aller norddeutschen Flüsse weisen mit ihren Oberlaufasten gegen den Raum um Budapest, gegen das Donau—Theiss-Tiefland, das eine geopolitische Einheit bildet innerhalb des Karpathen-Alpenwalles. Alle Flüsse innerhalb des 500-km-Kreises um Budapest gehorchen dem Gesetz dieses Raumes, gliedern sich dem Rhein—Donau-System und damit der Achse Berlin—Rom ein“.

Zeitung vom 24. IX. 1940. durch besondere Gründlichkeit, achtenswerten Weitblick und Ernst hervor. Wir geben aus den Erortierungen des Verfassers folgende Abschnitte wieder:

„Durch den Wiener Schiedsspruch ist das an den Südostrand der Karpathen sich anlehende ungarisch besiedelte Gebiet der Székler an Ungarn zurückgefallen. Der Schiedsspruch hat der ungarischen Auffassung entsprochen, dass die Wiederkehr gerade dieses Gebietes zum ungarischen Mutterland im Zuge der südosteuropäischen Revision eine Notwendigkeit sei, eine Lebens-

frage, wie sich Graf Csáky in Erwartung des Schiedsspruches in Wien ausgedrückt hatte, die sich auch durch eine Umsiedlungsaktion nicht lösen oder aus der Welt schaffen liesse. Tatsächlich hat gerade die Angliederung des Széklerlandes der Wiener Lösung in Ungarn die freudige Aufnahme verschafft.

Wer sind die Székler? Es fehlt nicht an Theorien über die Herkunft dieser Volksgruppe, die sich zwar unbedingt zum Ungartum bekennt und die ungarische Sprache spricht, aber sich doch ihre besonderen Merkmale bewahrt hat... Tatsächlich hält es die wissenschaftliche Meinung für wahrscheinlich, dass die Székler Nachfahren einer von den Avari mitgeführten bulgarisch-onogurischen Volksgruppe sind oder dass sie von den dem Hunnenreich Attilas angehörenden, von bulgarischen und magyarischen Elementen durchsetzten Avari abstammen. Sie sassen nicht von Anfang an längs dem südöstlichen Rande der Karpathen und in dem vom Oberlauf des Alt und des Mieresch durchschnittenen Hochplateau, sondern in den westlichen Teilen des heutigen Ungarns. Sie wurden von den Ungarn als Grenzschutz und Vorposten verwendet. Auf diese Weise gelangten sie wohl im ersten Jahrhundert des ungarischen Königtums in die damaligen Ostmarken, östlich von den siebenbürgischen Königsburgen Desch, Klausenburg, Torda, Karlsburg. Um die Mitte des zwölften und noch im dreizehnten Jahrhundert brachten die ungarischen Könige zur Verstärkung des Grenzschutzes gegen die Kumanen und gegenüber Byzanz deutsche Siedler in dieses Land und setzten sie auf dem „Königsboden“ an. Die Székler, nunmehr schon eine in den historischen Quellen mehrfach genannte volkliche Einheit, rückten abermals nach Osten und bezogen ihre heutigen

Wohnsitze, die durch den Südostzipfel des vergrößerten Ungarns etwa vom Lauf des Mierisch an umgrenzt sind; zeitweise rückten sie sogar über die Karpathen in das heutige Rumänien vor. Seit dieser Zeit erscheinen sie als eines der drei mit besonderen Privilegien ausgestatteten Völker Siebenbürgens: Ungarn, Sachsen und Székler. Bis in die neueste Zeit hatten sie ihre eigene Gerichtsbarkeit und Verwaltung.

Der besondere Wert, den man in Ungarn gerade auf die Vereinigung des fünfhunderttausend bis sechshunderttausend Köpfe zählenden Székleriums mit dem Mutterland legt, hat verschiedene Gründe. *Die Székler sind die am meisten nach Osten vorgeschobene geschlossene Volksgruppe, die sich zum Ungartum bekannte. Sie sitzen als Grenzbevölkerung an den Hängen und in den Tälern der Karpathen und verkörpern auf diese Weise in besonderem Masse die historische Aufgabe, zu der sich Ungarn berufen fühlt, im Notfall Grenzposten der westlichen Kultur zu sein.* Die Székler haben, begünstigt vielleicht durch ihre besondere Rolle als Grenzvolk, Eigenschaften entwickelt, die sie zu einem wertvollen Volksteil der Ungarn machen. Sie haben ihren besonderen Ruf als vorzügliche und tapfere Soldaten, der auf alten Traditionen beruht. Die mit Mauern umgürteten Kirchen, die man hier wie im Sachsenland trifft, sind Zeugen der Kämpfe früherer Zeiten. Die Székler betrachteten selbst jeden ihrer Volksgenossen als frei und adlig geboren.

Die Székler sind auf jeden Fall innerhalb des heutigen Ungarns ein besonders aktiver und lebhafter Menschenschlag. Selbst bei einer so äusserlichen Berührung, wie jetzt beim Anlass des Einmarsches der ungarischen Truppen war für den Beobach-

ter der Unterschied gegenüber den übrigen Ungarn unverkennbar. Ihre Freude gab sich weniger in sentimentaler, als in frischer und fröhlicher Weise kund. Es schien ihnen leichter zu fallen, ihre Gefühle in Worte und Gesten umsetzen. Das Aussehen der Dörfer verrät einen fleissigen und mit Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Schönheit ausgestatteten Menschen-schlag. Die Einwohner sind zum grössten Teil kleine und mittlere Grundbesitzer. Grossgrundbesitzer gab es im Széklerland auch vor der rumänischen Bodenreform fast nicht. Die Städte haben den Charakter von Marktstädten, geben sich aber als ansehnliche und vom städtischen Bewusstsein erfüllte Gemeinwesen.

Das Széklerland bildet deshalb eine wertvolle Ergänzung zu dem Ungarn-tum im übrigen Siebenbürgen, dessen Schwerpunkt gerade in den Städten liegt. Mit der glücklichen Schichtung zwischen Stadt und Land hängt es auch zusammen, dass Geburten und Bevölkerungszunahme im Széklerland grösser sind, als in allen anderen Komitaten Ungarns, ja grösser selbst als bei den siebenbürgischen Einwohnern Rumäniens. Die Geburtenzahl beträgt siebenundzwanzig von Tausend, gegenüber zwanzig im ungarischen Durchschnitt. Das nationale Bewusstsein hat sich in der Zeit der rumänischen Herrschaft nur gestärkt. *In der modernen Literatur und Dichtung in ungarischer Sprache entstammt das meiste, was innerhalb Ungarns und über die Grenzen hinaus Beachtung beanspruchen kann, den Székclern. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass von dem Székler Dichterkreis eine Erneuerung der ungarischen Dichtung ausgegangen ist. Man kann nicht daran zweifeln, dass für das ungarische Volk die Wiedervereinigung mit den Székclern eine Bereicherung bedeutet, die viel-*

leicht schwerer wiegt als die materiellen Vorteile, die Ungarn durch die Erweiterung seines Gebietes gewonnen hat.“

Deutsche Aufbauarbeit auf dem Kontinent. In dem Abendblatt des *Magyarország* vom 11. und 15. Oktober 1940 würdigt der Schriftleiter Paul *Szvatkó* die deutsche Aufbauarbeit auf dem Kontinent eingehend. Heute ist bereits überall reges Leben in den von Deutschen besetzten Gebieten zu finden. Die Viehmärkte und die Brückenbauten in Polen, die norwegische Fischerei, die Versorgung mit Futtermitteln in Dänemark, das holländische Musikleben, die Kohlenbeförderung in Belgien, die Rück siedelung der französischen Flüchtlinge, der wirtschaftliche Aufschwung des nordfranzösischen Gebietes, — all dies zeugt von der gigantischen Organisationsarbeit der Deutschen, die in den besetzten Teilen Europas geleistet wurde. „Der Deutsche genoss stets den Ruf, der beste Organisator der Welt zu sein: zehn deutsche Fachleute schaffen in einem Jahre, was hundert konfuse Beamte im Laufe von zehn Jahren nicht zustande bringen. Die Arbeit, die zur Zeit in den besetzten Teilen des Kontinents geleistet wird, ist beinahe wichtiger als die unmittelbaren Kriegshandlungen. Angaben über vorbildliche und weitblickende Planwirtschaft liegen uns vor; die Achse wird in der Tat das Möglichste aus dem Kontinent heraus holen, um die Früchte der riesigen Arbeitsleistung den eigenen Kriegszielen zugute kommen zu lassen. Bewundernswert ist die Arbeit, die das Deutsche Reich für die Sicherung seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit leistete, vielleicht bewundernswerter und auch ausschlaggebender als die Erfolge auf den Schlachtfeldern.“ Die grösste Wirtschaftseinheit der Welt steht heute unter deutscher Führung.

Was Amerika im Bau und in der Umstellung von Fabriken leistet, dazu ist auch Europa fähig, wenn es über genügend Arbeitskräfte, Rohstoffe, Zeit und organisatorische Kräfte verfügt.

Deutsche Buchausstellung in Ungarn. Béla Varjas schreibt in einem Aufsatz der von Zoltán Trócsányi geleiteten *Magyar Könyvszemle* (Ungarische Bücherschau) über die im April und Mai 1940 stattgehabte deutsche Buchausstellung in Ungarn. In den Sälen der Pester Redoute wurden dem ungarischen Publikum 5000 deutsche Bücher vorgelegt. Dies war die grösste Buchausstellung, die Deutschland je ausserhalb seiner Grenzen veranstaltete. Ihre Bedeutung wurde noch dadurch erhöht, dass sie gerade im Gutenberg-Jahr in Ungarn stattfand. Die Mitarbeiter der Budapester Zweigstelle des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* besorgten die Ausstellung, deren moderner Teil nachher auch in Debrecen, Raab, Kaschau und Szeged ausgestellt wurde. Verfasser würdigt die Ausstellung von bibliothekswissenschaftlichem Standpunkt aus. „Deutschland ist nicht nur das Geburtsland des gedruckten Buchstabens, — schreibt er, — sondern auch die berufenste Heimat der Buchkultur und der Buchkunst. Während sich in den anderen Ländern Europas die Buchdruckerkunst meist nur in der Tätigkeit eines Meisters entfaltete, hütete Deutschland ununterbrochen die von Gutenberg ererbte Kunst des künstlichen Schreibens.“ Im deutschen Buch spiegelt sich die Dynamik und die Romantik des Geistes, wie überhaupt alles, was deutsch ist. Wollen wir die Hauptkennzeichen der deutschen Buchkultur in einem Wort zum Ausdruck bringen, so kann dies nur *Bewegung* heissen. Sie kommt nicht nur in der rein ausschmückenden Motivkonstruk-

tion und Ausbildung zum Ausdruck, sondern auch im Buchstaben selbst. In der deutschen Buchkunst ist eine mächtige vitale Kraft zu spüren, gerade das, was den ungarischen Beobachter am meisten fesselt. Eingehend beschreibt Verfasser die herrlichen alten Einbände und Drucke. Besonders hebt er hervor, dass die neuen Bücher die verjäherte alte Einförmigkeit der wissenschaftlichen Werke abgelegt haben. Auf dem Gebiete der Bebilderung leistete die deutsche Vielfältigungskunst wertvollste Arbeit, die in der ganzen Welt gebührende Anerkennung findet. Der Frakturbuchstabe ist für den Ungarn ein wenig zu unruhig; er betrachtet ihn als fremde Schönheit. Dessen ungeachtet hat die Ausstellung, die die deutsche Buchtechnik in hundert und aberhundert Variationen widerspiegelt, einen tiefen Eindruck auf das ungarische Publikum gemacht. „Wir lernten die mächtige deutsche Buchkunst der Gegenwart und die Richtlinien ihrer künftigen Entwicklung kennen, wie auch die erstaunlichen Fortschritte der deutschen Wissenschaft im Dritten Reich.“ Nach Ansicht des Verfassers könnte der Stoff der nur spärlich vertretenen deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen auch den Gegenstand einer selbstständigen Ausstellung bilden.

Ungarische und deutsche Philosophie. Eine knappe, aber sehr lichtvolle Übersicht über die Entwicklung deutschen und ungarischen Denkens gibt unter diesem Titel Professor Dr. Alexander Varga von Kibéd in seiner bereits in 2. Auflage erschienenen Studie. Besonders eingehend behandelt Verfasser die Anregungen, die die sog. „Siebenbürgische Schule“ ungarischer Denker von Rickert und der „Badener Schule“ empfang.

Deutsche Festnummer der ungarischen Zeitschrift „Orvosképzés“.

Die unter der Leitung der Professoren Dr. Gyula v. Darányi, Dr. Karl Burger und Dr. Georg v. Korbuly stehende führende Zeitschrift für die ärztliche Fortbildung in Ungarn gab ein äusserst gehaltvolles Sonderheft heraus, aus dem wir nebst den Geleitworten von Kultusminister Bálint Hóman, dem Gesandten des Deutschen Reiches Otto von Erdmannsdorff und Prof. Gyula v. Darányi die Beiträge von Prof. L. Aschoff (Freiburg, i. B.), Prof. G. v. Bergmann (Berlin) Reichärztesführer Staatsrat L. Conti, Prof. M. Kirschner (Heidelberg), Prof. R. Siebeck (Berlin) und Prof. F. Volhard (Frankfurt a. M.) hervorheben. Sehr einprägsam kennzeichnet die innigen Beziehungen zwischen der deutschen und ungarischen Ärzteschaft Prof. Dr. Gyula v. Darányi in den Schlussätzen seines Geleitwortes: „Heute, da durch den Triumph des deutschen Geistes und den Sieg der deutschen Waffen ein neues Europa im Entstehen ist, sei auch dieses Heft Ausdruck der aufrichtigen Freundschaft und Wertschätzung, die unsere Nation und unsere medizinische Wissenschaft von altersher mit dem deutschen Volke und seiner medizinischen Wissenschaft verbunden haben.“

Schweigen — Kämpfen — Singen. Unter diesem Titel bringt der *Berliner Lokal-Anzeiger* (Morgen-Ausgabe 22. November 1940.) einen umfangreichen Auszug und mehrere Abschnitte wörtlich aus dem Aufsatz *Die ungarische Wesensart* von Gyula Illyés, der in dem Augustheft unserer Zeitschrift erschien.

Goethe und Ungarn. In dem Novemberheft 1940. der Zeitschrift *Tükör* untersucht D. v. Keresztúry die Beziehungen des grössten deutschen Dich-

ters zu Ungarn und die Entwicklung des ungarischen Goethekultes. Als Dichter und Staatsmann hatte Goethe schon zu seinen Lebzeiten zahlreiche ungarische Verehrer, die ihn oft in Weimar besuchten. Die Aufnahme seiner Werke in Ungarn ist durch den Wandel des literarischen Geschmacks bedingt. Unermüdlich tätig für die Verbreitung der Werke Goethes in Ungarn ist der grosse Literaturreformator Franz von Kazinczy, dem der grosse deutsche Dichter freilich zunächst als unerreichter Sprachkünstler erscheint. Eine zweite Welle der Goetheverehrung in Ungarn bringt „Die Tragödie des Menschen“ von Madách mit sich. Eine dritte Stufe des Goethekultes erleben wir in unseren Tagen.

Ungarn: kleines Land — grosse Sportnation. Unter diesem Titel erschien am 23. November 1940. gleichzeitig in den *Leipziger Neuesten Nachrichten* und in der *Mährisch-Schlesischen Landeszeitung* ein Aufsatz, der „Drei Jahrzehnte deutsch-ungarische Sportfreundschaft“ überblickt. Wir heben aus dem Artikel folgende Sätze hervor: „Es ist erstaunlich, was dies — räumlich und bevölkerungsmässig gesehen — kleine Land im europäischen Sportleben und darüber hinaus in der Welt für eine grosse Rolle spielt. Die *Ausnahmestellung unter den Völkern Südosteuropas* ist wohl darauf zurückzuführen, dass das ungarische Volk auf eine fast tausendjährige kulturelle Vergangenheit zurückblicken kann, dass sich darüber hinaus die Leibeserziehung im neuen Ungarn grösster Förderung durch den Staat erfreut.“ Die sportlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn sind etwa drei Jahrzehnte alt, und umfassen hauptsächlich die Sportzweige Fussball, Schwimmen, Handballsport, Boxsport, Leichtathletik und Tennis.

Vom Wachstum der deutschen evangelischen Kirche und vom Leben während des Krieges berichtet die evangelische Zeitschrift *Kereszttyén Igazság* (Christliche Wahrheit). Der Verfasser, Professor Dr. Karner, stellt fest, dass die Anspannung aller deutschen Kräfte im Kriege volles Verständnis und tatkräftige Unterstützung durch die evangelische Kirche finde. Die vor kurzem verbreitete Nachricht, nach der die deutsche Kirchenpresse durch den Staat eingestellt worden sei, erwies sich als falsch. Auch bei der Rücksiedlung und Einbürgerung des Deutschtums ist die Kirche behilflich.

Von Nationalität zur Volksgruppe ist der Titel eines Aufsatzes der Zeitschrift *Evangelikus Elet* (Evangelisches Leben) von Peter Kemény. Er stellt fest, dass die Nationalitäten jederzeit treue Bürger des ungarischen Staates waren. Zeigten sich Unruhen

in ihren Reihen, so war dies die Wirkung Habsburgischer Propaganda, um die ungarische Unabhängigkeit zu schwächen. Zur Zeit der Monarchie war das Ungartum selbst zur Minderheitenrolle verurteilt und seine Selbstständigkeit versuchte man von Innen her durch ein Anstacheln der unzufriedenen Minderheiten zu untergraben. Das Bestreben des nationalsozialistischen Deutschlands war von Anfang an, nicht nur die allgemeine Lage, sondern auch die Angelegenheit der ausserhalb der Grenzen wohnenden deutschen Volksgruppen zu klären. Die Nationalitäten sollen sich nun zu Volksgruppen entwickeln, die ihr Volkstum frei entfalten. Die praktische Durchführung dieser Forderung ist zunächst dadurch bedingt, dass die Minderheiten in allen Staaten gleich behandelt werden, dann aber auch dadurch, dass das Mutterland seinen Söhnen jenseits der Grenzen in der Tat als Mutter beistehe.

UNGARISCH-DEUTSCHE GESELLSCHAFT

Die Jugendgruppe der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft und der Abiturientenverein der Reichsdeutschen Schule in Budapest. Die Jugendgruppe der Ungarisch-Deutschen Gesellschaft beschloss die Verbindung mit dem Abiturientenverein der Reichsdeutschen Schule aufzunehmen, und eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den beiden Vereinen zu schaffen. In nächster Zukunft sollen mehrere gemeinsame Programme abgewickelt werden. Den Anfang dieser gemeinsamen Arbeit bildete die gemütliche Zusammenkunft, die am 20. No-

vember 1940 in dem Gasthof „Königin Elisabeth“ stattfand. Zweck dieser Zusammenkunft war, die Mitglieder der beiden Vereine miteinander bekannt zu machen, den zukünftigen Arbeitsplan zu besprechen und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit einen festlichen Rahmen zu geben. Die Deutsche Gesandtschaft war bei der Zusammenkunft durch Gesandtschaftssekretär Freiherrn Oswald von Richtigofen vertreten, die Reichsdeutsche Schule durch Direktor Fritz Lange, die Lehrerschaft durch Otto Mechler, die Ungarisch-Deutsche Gesellschaft durch Reichstagsabgeordneten und